

III. Litteratur.

1. Bemerkungen

zu der bei Gall in Trier erschienenen Schrift des Dr. Jacob Schneider: „die Trümmer der sogenannten Langmauer u. s. w.“

In dieser kleinen Schrift wird Seite 17. und 18. auf meine Untersuchungen über die römischen Militärstrassen etc. in den Rhein- und Mosel-Gegenden Bezug genommen, und die Gründlichkeit derselben in Zweifel gezogen, weil die Trümmer der Langmauer, welche mit der römischen Heerstrasse von Trier nach Cöln, aus der Gegend von Aachen bis Bitburg, östlich parallel läuft, mir unbekannt geblieben seien.

Hr. Schneider hat diese Annahme auf dasjenige gegründet, was über meine antiquarischen Untersuchungen zuerst in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen, Jahrgang 1833. Seite 72. et seqq., veröffentlicht und darauf in die Rheinischen Provinzialblätter, Jahrgang 1834. Bd. 1., aufgenommen worden ist.

Wenn Hr. Schneider die Erklärung nicht gekannt hat, die ich — unmittelbar nach der Veröffentlichung meines unvollendeten und durch eine sehr flüchtige und nicht immer glückliche Excerptierung vielfach verstümmelten Manuscripts — in die Rheinischen Provinzialblätter (datirt vom 12. März 1834.) habe einrücken lassen, so kann ich ihm über das, was er Seite 17. und 18. seiner Schrift ausspricht, keinen Vorwurf machen; ich finde mich jedoch dadurch veranlasst, nochmals auf jenen Gegenstand zurückzukommen, um mich für die Folge vor ähnlichem, ungerechtem Tadel zu schützen.

Als ich in den 1820er Jahren zu Trier in Garnison stand, fasste ich den Entschluss, zunächst das Befestigungs- und Strassensystem der Römer auf dem linken Rheinufer zu untersuchen, und später meine Forschungen auf der rechten Rheinseite bis zur obern Donau, der Nordsee und bis auf das rechte Weserufer auszudehnen, bis wohin überhaupt das Vordringen der Römer in Deutschland aus den noch vorhandenen Nachrichten der alten Schriftsteller mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Diese Localuntersuchungen, welche mithin die römischen Angriffs- und Vertheidigungskriege gegen Deutschland, soweit dieselben auf die Rheinlinie basiert waren, umfassen und dazu dienen sollten, aus den noch vorhandenen Ueberresten römischer Strassen- und Befestigungs-Anlagen, in Verbindung mit den von den alten Schriftstellern angegebenen Oertlichkeiten, die Punkte zu ermitteln und festzustellen, wo sich die für die älteste Geschichte unseres Vaterlandes wichtigsten Ereignisse zugetragen haben, sind mit Unterbrechungen, die durch dienstliche Verhältnisse herbeigeführt wurden, bis zum Jahre 1841. fortgesetzt worden, und haben durch Feststellung des Idistavisus-Schlachtfeldes und durch Auffindung des noch vorhandenen Grenzwalles, der nach Tacitus (Annal. II. c. 19. et seqq.) die Angrivarier von den Cherusken trennte, und auf welchem der Cheruskerbund im Jahre 16. die zweite und letzte grosse Schlacht gegen römische Unterjochung kämpfte, ihr östliches Ziel erreicht, so dass sie in den Hauptzügen als vollendet angesehen werden können, wobei ich schliesslich noch bemerke, dass diese Untersuchungen nicht im Auftrage des Staats, wie irrthümlich verbreitet worden ist, sondern aus eigenem Antriebe von mir unternommen und ausgeführt worden sind.

Möglichst vorbereitet, bereiste ich von Trier aus in zwei Sommern das Land vom Rhein bis in die östlichen Theile von Frankreich und Belgien, und vom Elsass bis Holland. Die Untersuchungen beider Jahre waren schnell und flüchtig,

da ich sie nur als vorläufige Recognoszierungen ansah, die mir einen Ueberblick des noch Vorhandenen verschaffen und späteren specielleren und gründlicheren Forschungen als Basis dienen sollten. Auf den Wunsch meiner Vorgesetzten reichte ich gegen Ende beider Jahre, in welchen die Untersuchungen Statt gefunden hatten, eine kurze Relation über das Aufgefundene nach Berlin ein, und diese Eingaben mussten ihrer Natur nach unvollkommen und theilweise fehlerhaft sein, da sie die Berichtigungen und Zusätze, die spätere, gründlichere Untersuchungen ergeben haben, nicht enthalten konnten.

Diese beiden ersten Manuscripte, nebst den eingereichten Profilen von röm. Strassen, von dem Aquäduct, der von den Quellen der Urft nach Cöln führte, von Grundrissen röm. Befestigungen und von Specialcarten, in welchen die Ueberreste der aufgefundenen Heerstrassen und Befestigungen eingezeichnet waren, sind, ohne die späteren Berichtigungen und Zusätze, in die Hände eines Mannes gekommen, der sich nicht gescheut hat, dieselben ohne mein Wissen, und folglich auch ohne meine Zustimmung, zu veröffentlichen.

Aus dieser unerlaubten und rücksichtslosen Bekanntmachung meiner unvollendeten und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Manuscripte, welche dabei in einem verstümmelten und ohne Sachkenntniss angefertigten Excerpte in den Druck gegeben worden sind, können daher keine Schlüsse auf die Gründlichkeit und den Umfang meiner antiquarischen Forschungen gemacht werden, und wenn in denselben die Ueberreste des westlichen Theils der Langmauer bei der ersten flüchtigen Bereisung übersehen und für eine Römerstrasse gehalten worden sind, so war dieses ein Irrthum, der von mir bald entdeckt und verbessert worden ist.

Dass die Langmauer — welche in der Gegend von Trier allgemein bekannt ist, und gewöhnlich für eine röm. Befestigungsanlage gehalten wird, die in Verbindung mit Trier die

Bestimmung gehabt haben soll, bei den Einfällen der über-rheinischen Völker, die flüchtige Population der Umgegend aufzunehmen und zu schützen — für den Zweck meiner Untersuchungen von besonderer Wichtigkeit war und meiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, auch wenn sie mir durch Hetzrodt und Andere nicht bekannt gewesen wäre, liegt in der Natur der Sache, und bereits im Frühjahr von 1829. ist dieselbe von mir in ihrer ganzen Ausdehnung untersucht und topographisch aufgenommen worden, wobei ich von selbst auf den Irrthum geführt wurde, den ich früher in Beziehung auf die Verwechslung des westlichen Theils derselben mit einer röm. Heerstrasse begangen hatte ¹⁾.

Der römische Ursprung dieser Mauer liegt ausser Zweifel, und ihre Anlage scheint, nach der wenig sorgsam und flüchtigen Construction der noch vorhandenen Ueberreste, in die spätere Zeit der römischen Herrschaft am Rheine gesetzt werden zu müssen.

Ich komme jetzt zu der wichtigsten Frage: Konnte die Langmauer nach ihrer Construction, nach ihrer Richtung in Beziehung auf den Raum, den sie umschliesst, und bei der grossen Länge von $9\frac{1}{2}$ geogr. Meilen, eine fortificatorische Bestimmung haben, und wenn dieses in Abrede gestellt werden muss, welches war der Zweck ihrer Anlage? — Von Thürmen an der Mauer zu ihrer Seitenbestreichung, von einer Brustwehr, von einem davor liegenden Walle und Gräben, wie sie bei römischen Befestigungen nie fehlen, habe ich nicht die geringste Spur gefunden, so sehr ich auch dar-

1) Auch auf der grossen topographischen Vermessung des linken Rheinuferes von Tranchot, die ich später in der hiesigen Königl. Plankammer Gelegenheit hatte durchzusehen, ist eine ausserst genaue Angabe des grössten Theils der Langmauer befindlich, soweit dieselbe zur Zeit jener Vermessung über dem Boden noch sichtbar war.

nach geforscht habe, da das Auffinden solcher Ueberreste allerdings entscheidend für ihre ehemalige Bestimmung gewesen sein würde. Nimmt man zu diesem gänzlichen Mangel an Vertheidigungs-Einrichtungen ihre ausserordentliche Länge von $9\frac{1}{2}$ deutschen Meilen, ihre für eine Vertheidigung grösstentheils sehr ungünstige Lage, da sie an vielen Stellen von ganz nahen Höhen beherrscht und eingesehen wurde, und endlich, dass diese Mauerreste einen Landstrich umschliessen, der von dem tief eingeschnittenen Thale der Kyll mit seinen bewaldeten Seitenschluchten fast in der Mitte durchschnitten wird; so muss einem Jeden, der nur einige Kenntniss vom Befestigungswesen überhaupt und speciell von der einfachen und concentrirten römischen Befestigungs- und Vertheidigungsweise hat, einleuchten, dass diese Mauer niemals zu einer Befestigungsanlage gedient haben könne. Dagegen drängt sich bei ihrer Untersuchung auf den ersten Blick der Gedanke auf, dass sie zum Behuf einer Einfriedigung angelegt worden sei, und ist man mit dieser Ansicht ins Reine gekommen und betrachtet den Character des Terrains näher, welches die Mauerreste umschliessen, so ist es nicht schwer, ihre ehemalige Bestimmung zu entdecken. Der Raum, den sie einhängen, war nichts anderes als ein Wildpark der späteren Kaiser, die in Trier residierten, *Saepta, quae adpellant vivaria* ²⁾, wie sich Ammianus Marcellinus ausdrückt. Es war wohl hauptsächlich in diesem Wildgehäge, in welchem der Kaiser Gratian mit alanischen Bogenschützen seine ungezügelte Jagdlust befriedigte ³⁾ und durch den vertrauten Umgang mit die-

2) Die Ueberreste ähnlicher *Saepta vivaria*, jedoch von geringerem Umfange, finden sich an der Sauer und weiter westlich in den Ardennen.

3) . . . *Ut ille (Caesar Commodus) quia perimere iaculis plurima feras spectante consueverat populo, et centum leones in amphitheatrali circulo simul emissos telorum vario genere, nullo gemi-*

sen Barbaren, so wie durch die Nachahmung ihrer Kleidung und Bewaffnung, das römische Nationalgefühl beleidigte, welches den Soldaten-Aufstand zur Folge hatte, der ihm Thron und Leben kostete 4). Auch Valentinian I., ein ebenso leidenschaftlicher Jäger, hat gewiss oft in diesem Thiergarten gejagt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er in den bewaldeten Thalschluchten desselben seiner geliebten Innocentia die Freiheit schenkte 5).

Hr. Schneider führt in seiner Schrift Seite 31. et seqq. an, dass er unter den Ueberresten der Langmauer Trümmer von römischen Gebäuden und Götteraltären gefunden habe, die einem Tempel angehört zu haben scheinen. Dieser Umstand lässt keinen Zweifel übrig, dass die Anlage dieser Mauer, oder doch ihre Wiederherstellung oder Erweiterung, erst erfolgt sei, als bereits die Altäre der alten Götter vor dem neuen Gott der Christen in den Staub sanken. Auch ich habe in den Ruinen römischer Castelle am Rhein, deren Erbauung, oder Wiederherstellung Valentinian I. mit Bestimmtheit zugeschrieben werden kann, Aehnliches gefunden, und so dürfte auch die Langmauer Valentinian I. und vielleicht Gratian, wenn auch nicht ihre erste Anlage, doch ihre Erweiterung nach Norden und Osten verdanken, wofür auch die verschiedenartig eFundamentierung derselben zu sprechen scheint.

uato vulnere contrucitavit, ultra hominem exsultavit: ita hic (Gratianus) quoque intra saepta, quae adpellant vivaria, sagittarum pulsibus crebris dentatas conficiens bestias etc. Ammian. Marcell. XXXI. 10.

- 4) . . . Nam dum exercitum negligeret, et paucos ex Alanis, quos ingenti auro ad se transtulerat, anteferet veteri ac Romano militi, adeoque barbarorum comitatu et prope amicitia capitur, ut nonnumquam eodem habitu iter faceret, odia contra se militum exitavit etc. Epitome Sext. Aurel. Victoris XLVII. Fast dasselbe erzählt Zosimus Histor. IV. 35.

- 5) Ammian. Marcell. XXIX. 3.

Was Hr. Schneider Seite 7. von ähnlichen Mauerzügen, wie die Langmauer, sagt, die sich auf der rechten Rheinseite und an der Donau befinden sollen, so kann damit nur die römische Grenzbefestigung, gegen das freie Deutschland, oder der *limes transrhenanus* und *Raeticus* gemeint sein. Ich habe die Ueberreste dieser Linie in ihrer ganzen Ausdehnung aufgefunden und bin auf denselben, von ihrem Anfange am Rhein bis zu ihrem Ende an der Donau, fortgegangen. Sie hat jedoch weder in ihrer Gestalt noch Construction mit der Langmauer eine Aehnlichkeit, und wenn es mir meine Zeit erlauben wird; die gemachten Untersuchungen zu veröffentlichen, so werden hoffentlich auch die vielen Unrichtigkeiten und Irrthümer, die über diese römische Befestigungslinie bekannt worden sind, beseitigt werden.

Berlin im Juli 1844.

Schmidt,

Oberstlieutenant im K. Pr. Generalstabe.
